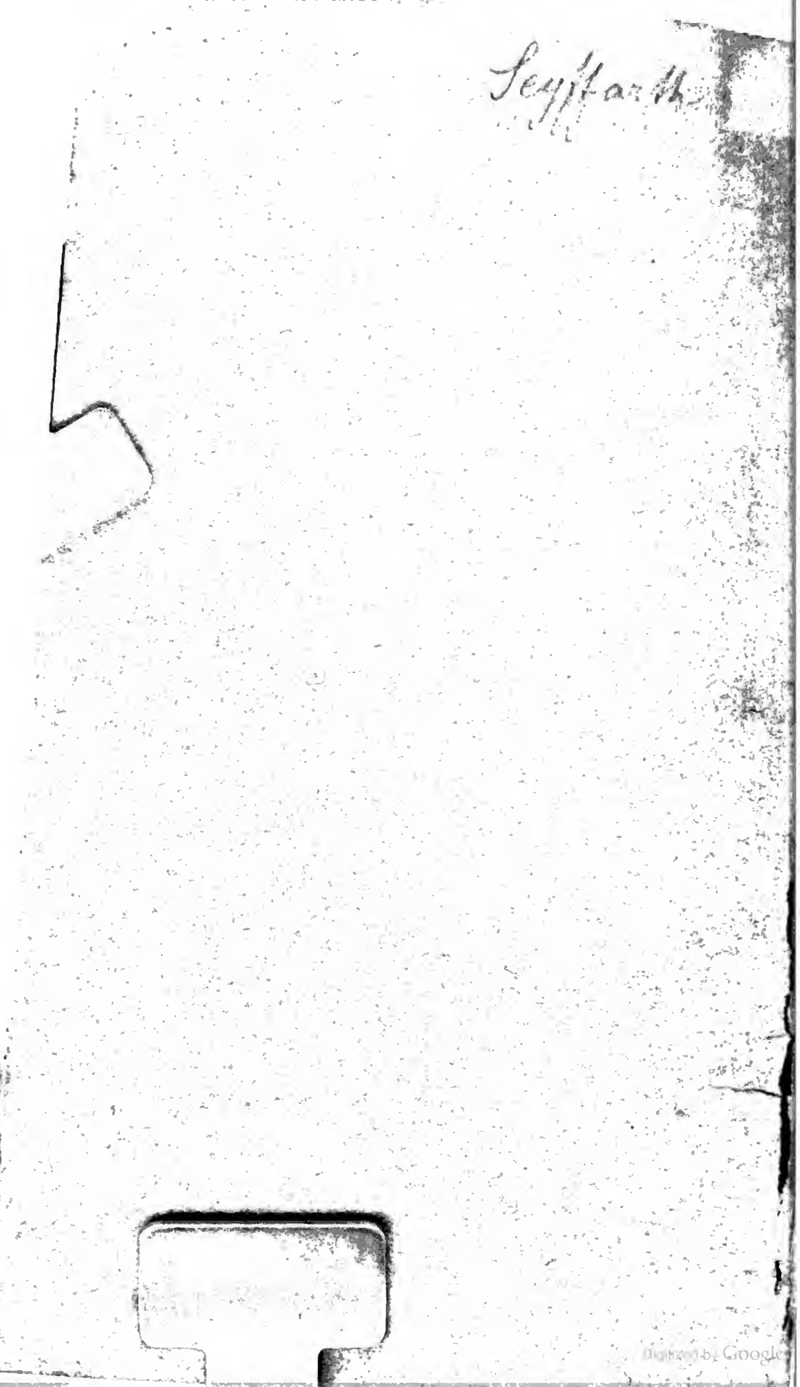



Seyffarth

Ueber die ursprünglichen Laute der Hebräischen Buchstaben.

Ein Beitrag zur Dialectologie der Semitischen Völker

von

Gustav Seyffarth,

Dr. der Philos., Mag. d. f. K., Vesperpr. zu St. Paul., Mitgl. d. Oecon. Soc. u. d. nat. Gesellsch. zu Leipz. Privatdoc. d. Philos.

Leipzig, bei Carl Heinrich Reclam. 1824.

<36605807010019

Vorwort.

Nicht eine vollständige Abhandlung über die Schriftzeichen der Hebräer, sondern die Aufstellung der Grundsätze, nach welchen eine Untersuchung der Hebräischen Aussprache zu führen ist, und die Bestimmung der ursprünglichen Laute einiger Buchstaben ist es, was diese Bogen enthalten. So gern ich über den Ursprung der Hebräischen Buchstaben, ihre Anzahl, ihr Alter, ihre Ordnung, ihre Gestalt und ihre Namen, über die Vocalpuncte und die Lesezeichen, über die Betonung der Worte u. dgl. m. etwas gesagt hätte, so erlaubte doch der Umfang und die nähere Bestimmung dieser kleinen Schrift es nicht, in diese Untersuchungen einzugehen. Vielleicht finde ich Gelegenheit, diese Gegenstände, bei welchen noch manches der Bestätigung und der Berichtigung zu bedürfen scheint, späterhin einer Prüfung zu unterwerfen. Es schien

nicht unzweckmäßig, eine Ankündigung der Grundsätze, welche eine Untersuchung dieser Art leiten sollen, vorausgehen zu lassen, über deren Richtigkeit ich die Urtheile Anderer bescheiden zu vernehmen wünschte.

Universität Leipzig, am Neujahrstage
1824.

Der Verfasser.

Nach einem Zeitraume von mehr als dreitausend Jahren die richtige Aussprache der Hebräischen Buchstaben zu bestimmen, scheint eine Aufgabe, der keines Menschen Kräfte gewachsen sind. Die Sprachwerkzeuge vermögen fast eine unendliche Zahl von Lauten hervorzubringen, von denen keiner dem andern gleicht; jedes Volk bedient sich beim Sprechen eigenthümlicher Töne, die Fremde entweder nie, oder nur nach langer Uebung, nachahmen lernen; jede Sprache ist in Dialekte getheilt, welche selbst in der Betonung gleicher Elemente von einander abweichen; in keinem Lande ist die Aussprache so feststehend, daß sie nicht in einer steten Verwandlung begriffen wäre; keine Schriftzeichen sind so bestimmt, daß sie nicht in unzähligen Worten etwas verschiedene Laute bedeuteten. Daher scheint es unmöglich, die Töne aufzufinden, welche ein eigenthümliches Volk der Vorzeit in dem classischen Zeitalter desselben und dem gebildetsten Theile des Landes seinen Buchstaben beilegte. Die Quellen aber, nach denen sich die Hebräische Aussprache bestimmen läßt, sind theils so mangelhaft, theils so unsicher, daß sie zu den auffallendsten Widersprüchen und Ungereimtheiten geführt haben. Dennoch ist eine solche Untersuchung mit weit weniger Schwierigkeiten verbunden, als es den Anschein hat; nur verlange man nicht eine Genauigkeit, welche bei dem Unterrichte in einer lebenden Sprache allein

möglich ist. Kann auch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, welche Nüancen der Haupttöne einzelnen Buchstaben überhaupt, oder in besondern Worten zukamen; so ist es doch schon sehr viel werth, die Grenzen zu kennen, in welche die Laute eingeschlossen waren, die durch die Hebräische Schrift bezeichnet wurden. Alles kommt hierbei darauf an, daß man die nöthigen Quellen nicht unbenutzt läßt und sich über die Grundsätze vereinigt, nach welchen diese Untersuchung zu führen ist.

1) Der menschliche Organismus vermag nicht mehr als 18 Consonantlaute hervorzubringen, die charakteristisch verschieden und durch bestimmte Grenzlinien genau von einander getrennt sind. Von dieser Zahl gehen ab ein labiales und ein gutturales l und r, die theils zu rauh, theils zu unbequem sind, um bei der Bildung der Worte in Anwendung zu kommen. Die übrigen bezeichnen wir: m, n, n in dem Worte Anker, p, t, k, w, j, ch in dem Worte Sache, f, s, sch, l und r. Außer diesen 14 Grundtönen gibt es unzählige andere, welche jedoch nichts weiter sind, als Nüancen, die im Grade der Stärke und Schwäche vorzüglich von einander abweichen, und es ist kein Buchstabe in der Deutschen, Englischen, Italiänischen, Französischen Sprache und andern, der nicht ein ganzes System von Lauten umfaßte, ohne die ihm vorgeschriebenen Grenzen im mindesten zu überschreiten. Viele dieser Mitlauter werden von manchen Nationen oder in manchen Provinzen durch eine eigenthümliche Bewegung der Sprachwerkzeuge hervorgebracht, so daß Unkundige und Ungeübte Mühe

finden, sie nachzuahmen, wobei jedoch keinesweges an den Mangel gewisser Organe zu denken ist. Etwas anders verhält es sich mit den Vokallauten, die zwar ebenfalls ihrem Ursprunge nach unter einander verschieden sind, die aber, an keine bestimmten Grenzen gebunden, nur durch das Verhältniß zu einander bestimmt werden können. Die Grundvokale sind: a, i und ein sehr dunkles, gutturales u, zwischen denen drei andere: e, o, u mit Leichtigkeit unterschieden werden, die mit Weglassung des unbequemen gutturalen u, 5 Hauptvokale: a, e, i, o, u ausmachen. Wird der Raum zwischen a, i, u, welche die Endpunkte des Vokalsystems bilden, noch genauer eingetheilt; so entstehen 9 Vokallaute: a, ä, e, i, å, ö, ü, o, u, zwischen denen wiederum andere eingeschaltet werden können, für welche die Schrift keine Bezeichnung hat, die aber in jeder lebenden Sprache gehört werden. Von diesen haben i und u das Eigenthümliche, daß sie ihrer Natur nach, sobald sie vor Selbstlautern kurz ausgesprochen werden, die Laute der Consonanten j und w annehmen, und so den Uebergang von den Selbstlautern zu den Mitlautern bilden *). Da alle diese Töne an bestimmte Organe gebunden sind und nicht nur in den abendländischen, sondern auch in den morgenländischen

---

*) Die Beweise für diese Sätze sind geführt in meinem Buche: De pronunciatione literarum Graecarum veteribus S. S. interpretibus usitata. Accedunt collectio argumentorum hactenus in constituenda pronunciatione Graeca adhibitorum, disputationes, index et tabulae duae. S. 208—247, und S. 19—34, wo sich auch die Verwandtschaftstafeln der Sprachlaute finden.

Sprachen gefunden werden; so läßt sich im voraus erwarten, daß auch die Hebräer die gewöhnlichen Sprachelemente gehabt und durch die Schrift angedeutet haben. Es ist demnach genau das Feld von allen Seiten her begrenzt, auf welchem wir alle Laute zu suchen haben, welche durch die Hebräischen Buchstaben bezeichnet wurden.

2) Alle Buchstaben der Hebräer hatten ursprünglich einen verschiedenen Werth, von denen aber jeder die Nüancen seines Haupttones enthielt und einzelne zwei verschiedene, zunächst verwandte Laute umfassen konnten. Daß viele Nüancen eines Tones durch die Schrift unterschieden worden wären, läßt sich bei der geringen Anzahl der Buchstaben und der Verbindung mehrerer Laute in einem Zeichen nicht annehmen. Falsch ist es, zu glauben, daß ein Buchstabe zwei Haupttöne bezeichnet habe, von denen einer bereits seinen Buchstaben erhielt.

3) Die Hebräer schrieben anfangs der Aussprache der Worte gemäß, so daß sie jeden Ton durch das ihm zukommende Zeichen andeuteten. Außerdem würde der Zweck der Schreibekunst verfehlt worden seyn. Hierdurch wird jedoch die Annahme nicht aufgehoben, daß bei den Hebräern gewisse Schriftzeichen in besondern Stellungen und Formen, allgemeinen Sprachgesetzen gemäß, in den Laut eines andern übergingen.

4) Keine Sprache behauptet ihre ursprüngliche Form, sondern ändert nach und nach die Orthoepie auf Kosten der Orthographie, sobald diese durch classische Schriften, oder das Herkommen fixirt wird. Daher muß die wahre Bedeutung der Hebräischen Buchstaben sehr frühzeitig in

vielen Worten verloren gegangen seyn, kann aber nur nach längerer Zeit eine allgemeine Veränderung erlitten haben.

5) Allgemeine Sprachgesetze gründen sich auf die Gleichheit der menschlichen Sprachwerkzeuge und ihres Gebrauches. Daher ist die Sprachanalogie unter Berücksichtigung des Charakters jener Mundart ein unentbehrliches Hülfsmittel zur Bestimmung der Hebräischen Aussprache.

6) Die dem Hebräischen mit den übrigen Semitischen Dialecten gemeinschaftlichen Worte haben ursprünglich denselben Ton gehabt. Finden sich daher Worte, in welchen statt der Hebräischen Buchstaben nicht entsprechende gesetzt sind; so läßt sich von diesen, nach dem das Verhältniß des befragten Dialects zu dem Hebräischen ausgemittelt und die allgemeine Verwandtschaft zweier oder mehrer Sprachelemente bestimmt worden ist, auf den Werth des Hebräischen Buchstaben schließen.

7) Wichtig sind die in die Hebräische Sprache aus andern aufgenommenen Worte, so wie diejenigen, welche von den Hebräern zu andern Völkern übergingen. Daß hierbei auf die Zeit der Aufnahme vorzüglich Rücksicht zu nehmen sey, bedarf keiner Erläuterung.

8) Die Griechischen Buchstaben, so weit sie Phönizischen Ursprungs sind, gehören zu den ältesten Zeugnissen über die Aussprache der Hebräischen. Vorzüglich wichtig sind hierbei die Anfangsbuchstaben der Namen, mit denen die gemeinschaftlichen Schriftzeichen beider Völker belegt wurden.

9) Bei der wiederkehrenden Verwechselung einzelner Buchstaben mit andern ist zu untersuchen, ob sie gegenseitig sei, oder nicht, und ob gewisse Worte auf verschiedene Weise geschrieben vorkommen. Gegenseitige Verwechselung mehrer Buchstaben und mehrfache Schreibart gewisser Worte läßt auf Gleichheit der Laute, das Gegentheil auf dialectische Verschiedenheit schließen, welche nach den unter 6) angedeuteten Grundsätzen zu beurtheilen ist. Je mehr dergleichen Erscheinungen das Ansehen des Alterthums haben, desto wichtiger sind sie für diese Untersuchung, während die Orthographie späterer Handschriften ohne Gewicht bleibt. Wichtig ist hierbei nach Berichtigung der Lesarten der Samaritanische Coder, als das älteste Zeugniß dieser Art.

10) Aus der Rechtschreibung der Hebräischen Eigennamen in den LXX, dem N. T., bei Aquila, Symmachus, Theodotian, Hieronymus u. a., und der Hebräischen Worte bei Origenes, Hieronymus u. a. wird die Aussprache der Hebräischen Buchstaben in dem jedesmaligen Zeitalter dieser Interpreten ersehen. Dialectische Abweichungen können nur da angenommen werden, wo diese Schriftsteller, sofern sie gleichzeitig in verschiedenen Ländern lebten, in der Orthographie von einander abweichen. Da die Interpreten von der Hebräischen Rechtschreibung, so weit sie derselben Zeit angehören, übereinstimmend abgehen, und durch die eigenen Buchstaben alle gleichlautenden wieder geben, alle andere durch ähnlich lautende bezeichnen konnten und mußten; so läßt es sich nicht bezweifeln, daß sie nur die zeitgemäße Aussprache der Hebräischen Worte stets vor Augen gehabt haben.

11) Die Tiberienser haben das hohe Verdienst, im 7. und 8. Jahrhunderte die Hebräische Aussprache durch neue Zeichen näher bestimmt und der Nachwelt überliefert zu haben. Da jedoch keine Sprache, indem sie mit dem Sinken und Steigen ihres Volks auf das Genauste zusammenhängt, ihre ursprüngliche Gestalt behauptet, was durch die Entstehung aller, besonders der Semitischen Dialecte, bestätigt wird, und da die Punctatoren nicht wissen konnten, wie vor einigen tausend Jahren ausgesprochen wurde; da ferner unsere Punctation nicht selten dem Arabischen und Syrischen Sprachgebrauche folgt, und ein System darstellt, das der freien Wortbildung Fesseln anlegt und das weder in den übrigen Dialecten, noch in andern Sprachen angetroffen wird: so kann die Bestimmung der Hebräischen Aussprache durch die Tiberienser, so weit wir sie richtig verstehen, nicht anders, als jenem Zeitalter und bisweilen der Willkühr angehören. Hierdurch wird jedoch keineswegs geläugnet, daß diese Aussprache, besonders in den Puncten, wo wenig Veränderung der Laute statt finden konnte, mehrentheils die richtige war. Die Griechische Uebersetzung auf der Markusbibliothek zu Venedig schließt sich in der Rechtschreibung der Eigennamen sehr genau an unsern Text an, und scheint nur in manchen Fällen der hergebrachten Gewohnheit zu folgen; daher sie mehr zur Bestätigung der Tiberiensischen Aussprache, als der ursprünglichen dient.

12) Was die Zeugnisse der Grammatiker über die Laute der Hebräischen Buchstaben anlangt, so wird ihr Gewicht durch ihr Alterthum bestimmt. Einem Aben

Esra mehr Glauben beizumessen, als Cadmus, würde eben so falsch seyn, als nach Eustathius die Aussprache Homers zu bestimmen.

13) Da die Aussprache der Worte in lebenden Sprachen von der überhandnehmenden Sitte abhängig ist, so können einzelne Buchstaben der Hebräer anfangs nur in einzelnen Worten, nach längerer Zeit erst allgemein ihre ursprüngliche Bedeutung verloren haben. Daher gelten ausdrückliche und allgemeine Zeugnisse über den Laut eines Hebräischen Buchstaben für den vorhergehenden und nachfolgenden Zeitraum von einigen Jahrhunderten.

14) Die Grundlage der gesammten Untersuchung über die ursprünglichen Laute der Hebräischen Schriftzeichen bildet die heutige Aussprache der Juden, so weit sie sich aus der ursprünglichen frei gebildet hat, und die der übrigen Semitischen Nationen. Denn da die Semitischen Völkerschaften unzählige Worte und Formen mit einander gemein haben, und die ersten Buchstaben, was die Ordnung, Benennung und Gestalt derselben, so wie ihr Gebrauch beweist, gemeinschaftlich erhielten; so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Phönizischen Buchstaben ursprünglich überall dieselbe Bedeutung hatten. Von diesen sind viele ihrer Natur nach so wenig der Veränderung unterworfen, daß ihre jetzige Betonung als die ursprüngliche angesehen werden muß. Die übrigen dagegen, unter welchen b, t, g, ch, sch, z einen vorzüglichen Platz behaupten, lassen sich aus ihrer veränderten Bedeutung, so verschieden und mannigfaltig sie auch seyn mag, genau bestimmen. Denn nicht willkührlich, son-

dern nach ewigen und unwandelbaren Gesetzen verändern sich die Laute einzelner Buchstaben sowohl, als ganzer Worte im Munde eines redenden Volkes. Der Weg aber, auf welchem dieses geschieht, kann genau vorgezeichnet werden, nachdem man die Verwandtschaft der Sprachlaute unter einander überhaupt und in ihren Combinationen dargethan hat. —

Nach diesen Grundsätzen, bei welchen noch manche Cautelen zu beobachten übrig bleiben, wollen wir versuchen, die richtige Aussprache einiger Hebräischen Buchstaben zu bestimmen.

Als erwiesen nehmen wir an, daß im Allgemeinen ב=b, ג=g, ד=d, ה=h, ו=w, ט=t, י=j, כ=k, ל=l, מ=m, נ=n, ס=s, צ=z, ק=k, ת=th, gelautet haben. Nur einige dieser Buchstaben, sofern sie in besondern Stellungen ihren Werth ändern konnten, verdienen eine nähere Betrachtung. Ungewisser ist die Aussprache der übrigen, die eine genauere Untersuchung verlangt.

Gewiß mit Unrecht werden א י ו für bloße Mitlauter gehalten und dadurch alle ursprüngliche Vocalzeichen den Hebräern abgesprochen. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, aus welchem der Erfinder der Hebräischen Schrift die Selbstlauter zu bezeichnen unterlassen durfte. Nimmt man daher an, daß א י ו leere, bedeutungslose Zeichen waren; so setzt man den unerhörten Fall, daß die Hebräer auf der einen Seite bei der geringen Zahl ihrer Buchstaben zwei verschiedene Grundlaute in einem Zeichen verbanden, auf der andern Seite

drei bedeutungslose Zeichen schrieben *). Sagt man aber, daß א י ו die 5 gewöhnlichen Vocallaute nur angedeutet haben, so daß bei א an die Umlaute von a, bei י an die von i, bei ו an die von u gedacht werden sollte; so ist es eben das, was wir suchen. Dieselbe Ehre wiederfuhr auch den übrigen Buchstaben der Hebräer, die, daß sie Sprachlaute nur bezeichneten und die zunächst verwandten umfaßten. In dem Samaritanischen und Zabischen Alphabete sind dieselben Buchstaben Vocale und י ו lauten auf gleiche Weise bei den Syrern, Aethiopern, Arabern u. a.; außerdem würden sie weder Diphthonge bilden, noch im Anfange der Worte als Vocale gelten können. א י ו sind in der sechsten Classe der Aethiopischen Buchstaben, wo der einfache Werth derselben dargestellt wird, nicht Consonanten, sondern die kurzen Vocale a, i, u. Die Griechen empfingen א als A, י als I, ו als F, von welchem sie erst später den Vocallaut u, als V, dann als Y trennten. Wären daher א י ו Consonanten der Phönicier gewesen, so hätte Palamedes, dem die erste Recension und Vervollständigung des Cadmeischen Alphabets zugeschrieben wird, an ihre Stelle andere Buchstaben setzen und ihre Namen wegwerfen müssen, wie er es mit ח und ע, die er in E und O verwan-

*) Dieses Argument braucht schon mit Nachdruck *Joh. Morinus* (Exercitt. eccles. et bibl. Paris 1686. p. 518): quid falsius et absurdius, quam literas א י ו ה consonantes vocare, quid absurdius, quam literas inuenisse, quales hae quatuor, quae semper quiescant h. e. nunquam pronuncientur, nunquam audiantur! Daß jedoch ה als h nicht quiescire, sondern mit Recht für einen Consonanten gelte, bedarf des Beweises nicht.

delte, gehalten hat. Hieronymus endlich, der als Lateiner wohl wissen mußte, was Vocale seyen, oder Consonanten, redet nicht nur wiederholt von Vocalen der Hebräer, sondern nennt auch ausdrücklich א י ו ה ע Selbstlauter. Dies Zeugniß scheint an Kraft zu verlieren, weil die Consonanten ה und ע für Vocale erklärt werden. Bedenkt man jedoch, daß ה und ע als Sylben einen Vocal und einen Consonanten enthielten, und daß zu Hieronymus Zeit und früher schon beide Zeichen, wie das h der Franzosen u. a., ihren Consonantenwerth verloren hatten; so mußten auch ה und ע, denen der Vocallaut allein übrig geblieben war, den Vocalbuchstaben beigezählt werden.

Was läßt sich nun gegen diese Behauptung einwenden, daß א י ו ursprünglich Vocale waren?

Nach Aben Esra lautet א sanfter als die übrigen Gutturalbuchstaben. Obgleich diesem Zeugnisse ein Anderes des David Kimchi entgegengesetzt werden könnte*); so hat es doch an sich wegen seines unbedeutenden Alters und Ursprungs kein Gewicht. Daß im Syrischen und Arabischen א in manchen Fällen als ein Consonant gilt, trifft nicht das ursprüngliche א, sondern ist eine Folge abweichender Aussprache der Dialecte. In den Handschriften werden א, י, ע mit einander verwechselt. Dieses war um so leichter möglich, je gewisser es ist, daß während des Gebrauchs unserer Vocalpuncte die ur-

---

*) א י ו vocantur matres eo, quod sine aliqua harum non poteris pronunciare vllam syllabam *vel literam*.

sprüngliche Bedeutung von א י ו vergessen wurde. Wichtiger scheinen die Einwürfe, daß, wenn א י ו Selbstlauter waren, ursprünglich nicht 5, sondern nur 3 Vocale unterschieden und mit י und ו zugleich Consonantlaute verbunden worden wären. Allein, könnte man fragen, warum haben die Erfinder der Hebräischen Schrift so wenig, als die Tiberienser 9 verschiedene Vocaltöne, die mit Leichtigkeit von uns unterschieden werden, bezeichnet? In einem Alphabete, das nur aus den nothwendigsten Buchstaben bestand, in welchen nicht nur die Nüancen eines Mitlauters, sondern auch oft zwei verschiedene verwandte Haupttöne in einem gemeinschaftlichen Zeichen verbunden waren, konnten nur die wesentlich verschiedenen Vocallaute auf den Besitz eines besondern Buchstaben Ansprüche machen, mußten die verwandten durch ein gemeinschaftliches Zeichen angedeutet werden. Dies bestätigt sich durch frühere und spätere Griechische und Lateinische Uebersetzer, welche noch keine Vocalpunkte vor Augen hatten, so wie durch die Tiberienser vollkommen. Mit א wurden die Umlaute von a, mit י die von i, mit ו die von u verbunden, so wie noch jetzt in vielen Sprachen dieselben Buchstaben zur Bezeichnung von a, aber auch von ä, å, von i, aber auch e, ü, von u aber auch ü, o, ö u. s. w. gebraucht werden. Was endlich die Verbindung von u und w, i und j, in ו und י betrifft, so ist sie nicht nur dem Sprachorganismus vollkommen angemessen, sondern auch durch die classische Aussprache vieler Nationen gerechtfertigt. Denn u und i werden, so bald sie kurz und ohne Zwang ausgesprochen werden, vor einem Vocale von selbst in dem

Munde zu den Consonanten w und j, w und j aber, von selbst am Ende der Sylben, wofern kein Vocal unmittelbar folgt, zu den Vocalen u und i. Daher brauchten die Griechen V (später Y) und I, und die Lateiner V und I, theils zur Bezeichnung des u und i, theils zu der des w und j. Daher verwandeln sich nicht blos in abendländischen Sprachen, als der Deutschen, Englischen, Italiänischen, Französischen, Gothischen, sondern auch in den morgenländischen, als der Arabischen, Syrischen, Aethiopischen, Koptischen, Armenischen und a. die Laute u und i unter den angeführten Fällen, nach der Aussprache und der Schrift in w und j, oder umgekehrt. Daher kommt es endlich, daß י und ו vor Consonanten, wie man zu sagen pflegt, quiesciren, d. h. Vocale sind, außerdem aber gewöhnlich wie j und w lauten.

Sind nun א י ו Vocalbuchstaben, so ist auch die Frage entschieden, ob die Hebräer in ihrem classischen Zeitalter Diphthonge hatten. Diese Frage würde sonderbar scheinen, wenn nicht selbst die Griechen seit dem 5ten Jahrhunderte n. Ch. G. die Diphthongen *αυ* und *ευ* in aw und ew verwandelt hätten. Diphthongen nämlich müssen י und ו nach dem oben Gesagten an dem Ende einer Sylbe mit nicht analogen Selbstlautern gebildet haben, sobald unmittelbar kein Vocal folgte, wovon —ַו, —ָו, —ַוְ, —ָוְ, —ֶו, —ֵו, —ֶוְ, —ֵוְ, —ַי, —ָי, —ַיְ, —ָיְ u. dgl. m. in unserm Texte die gewöhnlichsten Fälle sind. Denn da j und w, wo sie eine Sylbe schließen, und nach einem Vocale stehen, von selbst i und u lauten, wofern man sie nicht in andere Consonanten verwandelt,

oder ein hauchähnliches e anhängt, so müssen auch י und ו in den angegebenen und andern Fällen Diphthongen gebildet haben. Dies beweist zuerst die Sprachanalogie, sofern nur die unverdorbene und natürliche Aussprache eines Volks in Anschlag gebracht wird. Die Araber, Syrer, Aethioper und a. brauchen nicht nur י ו in den angezeigten Fällen zur Bezeichnung der Diphthongen, sondern sprechen auch in denen, den Semitischen Dialecten gemeinschaftlichen Worten Diphthongen aus *). Obgleich dieses auch bei den Hebräern, als einem zu demselben Sprachstamme gehörigen Volke, der Fall seyn mußte, so läßt sich doch hieraus die Zeit nicht bestimmen, von welcher an י und ו blos als Consonanten zu gelten angefangen haben. Die LXX sprachen י und ו am Ende der Sylben als Vocale aus, welche zu Diphthongen gehörten **). Wäre dieses nicht der Fall gewesen, so hätten sie, da sie stets zu Gunsten der Orthoepie von der Orthographie abgewichen sind, und für ו auch β, für י ι geschrieben haben, ָו nicht durch αυ und αου, sondern durch αβ, ַי nicht durch αει, sondern durch αχ, höchstens durch αι bezeichnen können und müssen ***). Dasselbe gilt von Origenes und den Hexaplarischen Uebersetzern †). Die Schreibart des Hieronymus wollen wir

*) Als Beispiele mögen dienen: ביתא = بيت = ܒܝܬܐ und das Aethiop. בֵת von בַּיִת חורן = خوران = ܚܘܪܢ.

**) עשׂו = 'Ησαυ vergl. זיו = Σιου, חורן = Αὐρανιτις.

***) עוֹדָה =, Αβα, דויד = Δαβιδ; יעקב = 'Ιακωβος.

†) עקבי = ἀκουβαει (*Montfaucon* Hexapl. *Orig.* T. II.

als weniger gewiß übergehen. Die Tiberienser scheinen zuerst keine Diphthongen gekannt zu haben, indem sie nach י und ו, wo sie früher diphthongisirten, Dagesch (lene) gesetzt haben, als ob ein Consonant vorherginge *). Hier muß zuerst bemerkt werden, daß (:) quiescens unter allen vocallosen Buchstaben steht, daß folglich auch die Endbuchstaben der Worte, sie mögen ב, ה, י, ו, oder andere seyn, mit (:) bezeichnet werden sollten, was die Punctatoren aus einer sonderbaren Grille unterlassen haben. Der Fall ist also ganz gleich, ob יְ וְ oder י ו geschrieben steht; in jedem Falle haben die Tiberienser י und ו entweder stets als Consonanten, oder mit vorhergehenden nicht analogen Vocalen als Diphthonge ausgesprochen. Ferner ist (:) quiescens nichts anders, als das (ْ) der Araber **), von denen es wahrscheinlich abstammt, und die mit (:) bezeichneten Buchstaben nichts anders, als die sechste Classe der Aethiopischen Schriftzeichen ***). So gewiß es aber ist, daß وْ und يْ, so wie ו und י in der sechsten Classe der Aethiopischen Buchstaben Diphthonge bilden: so gewiß ist es auch, daß ו und י, oder וְ und יְ Vocale sind. Daß aber die Punctatoren nach ו und י Dagesch gesetzt haben, befrem-

---

S. 541.) וו = βαυ בגבורותי = βεγ•βουρωθαυ (Id. T. I. Ps. 150, 2.

*) בְּטֶרֶם מִלְּפָנָיו (statt מִלְפָנָו) vergl. בְּרֵאשִׁית בָּרָא.

**) *De Sacy* gramm arab. T. I. S. 44.

***) Die sechste Classe der Aethiopischen Buchstaben stellt den einfachen Werth derselben dar. Wo sie lauten, sind sie nicht mit ü oder e, wie Ludolf, Wansleben u. a. meinten, sondern mit allen kurzen Vocalen verbunden, wie die mit (:) mobile bezeichneten Hebräischen Buchstaben.

det nicht, sobald man sich dasselbe mit Schwa zusammengehörig denkt. Die Handschriften haben zwar unter י und ו zuweilen Mappik, allein dieses sind Ausnahmen, denen, auch wenn sie für ursprünglich gelten könnten, eben so wenig Gewicht beigelegt werden darf, als den Fällen, wo nach י und ו kein Dagesch folgt. Der sicherste Beweis, daß jene Buchstaben Diphthongen gebildet haben, liegt in der Natur der Hebräischen Sprache selbst. Es finden sich nämlich sehr viele Worte, in welchen von den Griechen αυ für אוֹ, ֹו und ו, αει und αϊ für אֵי, wie die Tiberienser sie bezeichneten, geschrieben wurde *). Nun aber läßt sich durchaus nicht annehmen, daß die Hebräer bei dem Leben der Sprache überflüssige Buchstaben geschrieben haben sollten. Dagegen verändern sich die Diphthonge allgemeinen Sprachgesetzen gemäß unter andern so, daß sie in den zwischen beiden mitten inne liegenden Laut übergehen, folglich au zu o, dann erst zu u, ai zu ä, dann zu e werden **). Nothwendig sprachen also die Hebräer an den Stellen, wo die Griechen αυ, αει für אוֹ, אֵי und α. schrieben, au, ai aus, welche Laute erst späterhin in o und e übergingen. Da

*) Z. B. אוֹנָן = Αὐναν. נְבוֹ = Ναβαυ עוּץ = Αὐσιτις אֵילַת = Αἴλανον.

**) So entstand יוֹם aus ܝܰܘܡ und ܡܰܘܨܰܢ בֵּית aus בַּיִת (= ܒܰܝܬ), das Armenische und Gallische *Polos*, *Ogustos*, *mer* (Arm. Mutter), Cän. aus Παυλος, Αὔγουστος, *mair*, *Cain* (vergl. *Schroeder* Thes. ling. Arm. S. 304.) τρωμα, παις aus τραυμα, παῖς; kofen, mēn, aus kaufen, main und selbst zur Zeit der Uebersetzer Ὠσηε = הוֹשֵׁעַ aus Αὐση = הַוְשֵׁעַ.

nun hier ֻ und ִ eigentlich geschrieben werden mußte, so haben wir anzunehmen, daß ו und י, wo sie nicht in וֹ und ֵי übergingen, sondern von den Tiberiensern mit (:) bezeichnet wurden, oder werden sollten, Diphthonge bildeten. Ferner ist die Anzahl der Worte nicht gering, welche bald ַיִ, bald ְַי geschrieben werden *). Da nun e zunächst aus dem Diphthong ai entspringt; so ersieht man hieraus, daß י, sofern es nicht יּ (=יְ) geschrieben ist, nicht j, sondern i ausgesprochen wurde. Eine andere Bezeichnung des Vocales i war in diesem Falle nicht möglich, indem (ַ) unter dem vorhergehenden, bereits punctirten Buchstaben keinen Platz fand, oder daselbst Zweideutigkeiten erregt haben würde **). Dies bestätigen die Dialecte des Semitischen Volksstammes und die Uebersetzer in der That ***). Tritt nun der Fall ein, daß י sein (ַ) verliert, und entweder gar nicht, oder mit (:) bezeichnet wird; so ist י oder יְ nicht der Consonant j, sondern der Vocal i †), welcher sodann mit den vorhergehenden Diphthonge bildet. Unter solchen Umständen läßt es sich schwerlich leugnen, daß die

---

*) אַיִן = אַיְן, עַיִן = עַיְן.

**) Dieß wäre der Fall gewesen, wenn man z. B. גּוֹיִם geschrieben hätte.

***) Sie schrieben μεμεσραΐμ, nicht μεμεσραΐιμ für מִמִּצְרַיִם; so in den übrigen.

†) Wie z. B. in den Endungen ַיְ poet. suff. und dual statt ַיִם und ַיְ vergl. ַי (suff.); ַיְכִי statt ַיִכִי vergl. מָדַיִךְ

Hebräer א י ו als Vocalbuchstaben empfingen, und daß י und ו — denn beides ist unzertrennlich mit einander verbunden — mit oder ohne (:) nach nicht analogen Vocallauten ursprünglich und selbst zur Zeit der Punctatoren Diphthonge gebildet haben, wie es in allen mir bekannten Sprachen der Fall ist. Ueber die Aussprache einzelner Hebräischer Buchstaben bemerken wir Folgendes:

ב (raphatum) wird mit Unrecht wie f gelesen, da es vielmehr w auszusprechen ist. Die Sprachanalogie fordert statt des b zwischen zwei Vocalen w, welcher Laut der nächst verwandte von b ist. Die Armenier schreiben in den aufgenommenen Hebräischen und Semitischen Worten dafür gewöhnlich w *); in den Dialecten findet sich statt ב am häufigsten ו **); im Samaritanischen Pentateuch und dem Talmud wechseln ו und ב nicht selten ***). Am Ende der Worte kann jedoch ב nur selten anders, als b gelautet haben, indem es daselbst von den Griechen und andern häufig durch π wiedergegeben wurde †).

ז lautete ursprünglich nicht s, sondern ds, d. h. wie ein gelindes z, ging aber später nach denselben Gesetzen in s über, nach welchen das Griechische ζ, das Lateinische und Deutsche z bei den Franzosen und Eng=

---

*) ערבות = arrawot, תבל = thawalel.

**) Vergl. Gesenius Hebr. Handwörterb. S. 40.

***) Z. B. אסתב st. סתו, שבי st. שוי הואי st. הבאי.

†) אזוב = ὑσσωπος, אכזיב = Ecdippa.

ländern bald in ein hartes, bald in ein weiches s verwandelt wurde. Dies beweist zuerst das Wort זַיִן, der Name des Zeichens, dessen Anfangsbuchstabe seinen Laut vorstellte, welches sich als zen (tsen = arma), nach der normalen Auflösung des Diphtongs, im Armenischen erhalten hat. Der dem ז in der Reihenfolge bei den Arabern entsprechende Buchstabe ز lautet noch jetzt z, durch den es gewöhnlich bezeichnet wird *). ז wechselt mit צ und wird von den Griechen durch ζ (damals = z), selten durch σδ, woraus der Gehalt des ז erhellt, wiedergegeben **). Statt ז findet sich auch in den Dialecten ד und ט, in welchen Fällen aus dem zusammengesetzten Laute ds bald d, bald s herausfiel, wie aus ζ bei den Griechen bald σ, bald δ entstand ***). Andere Gründe, als: daß ז bei den Aethiopern s lautet, und von den Arabern häufig ظ geschrieben wird, haben darum kein Gewicht, weil der z-Laut nicht blos in einzelnen Worten, sondern auch in einer ganzen Mundart in s verwandelt werden kann †). Daß צ härter, als ז lautete, ersieht man daraus, daß es von den LXX τσαδη genannt wurde und nicht in ד und δ, sondern ט und τ über-

---

*) עָזַר = عَزَرَ

**) Vergl. Gesenius Hebr. Handwörterbuch S. 243. עזז = Ἀζαζ Ἐσδρας als. Ἐζρα = עזרא.

***) Vergl. Gesenius a. a. O. Mettaire de Dialect. ed. *Sturz*. S. 494.

†) S. *Ludolf*. Grammat. Aethiop. ed. II. S. 6.

ging, ob es gleich schon zu Hieronymus Zeit nahe an das s grenzte *).

Die Aussprache des ח und ע ist nach D. Kimchi unnachahmbar. ח lautete nach Spinoza wie א, d. h. wie der Spiritus lenis der Griechen, nach Cellarius wie χ, nach Löscher und Schultens wie hh, nach andern anders, und ע nach Scaliger wie א, nach Wahl wie ein sanftes g, nach Danz stärker als hh, nach den Rabbinen wie gn, nach Amira dem Kälbergeschrei ähnlich, nach andern anders. Folgende Gründe bestimmen uns zu der Annahme, daß beide Buchstaben ein offenes gutturales g ursprünglich bedeuteten, und zwar daß ח von dem Laute ch in dem Worte Sache, ע aber von dem g in: sagen entweder gar nicht, oder höchst wenig verschieden war. Beide Laute sind, wie sich unten zeigen wird, Nüancen eines Haupttons, zu welchem auch ה gehört, und es bedarf der Erinnerung nicht, daß dieser Grundconsonant, so sehr wir auch auf die eigenthümlichen Laute einer Sprache Rücksicht nehmen mögen, unter den 14 oben genannten und ihren Nüancen sich finden muß.

Der Laut des ח hat sich in dem Arabischen خ erhalten, welches jenem in den gemeinschaftlichen Worten entspricht und wie ein hartes ch nach a lautet. Die Araber schreiben dafür auch ح, welches nach Arida

---

*) Τυρος = צור, נטר = נצר. vergl. das Engl. tongue, was aus Zunge entstand.

unmerklich weicher ist als خ. Sofern aber ح in manchen Provinzen wie h lautet, hat es seinen ursprünglichen Werth verloren und dient nicht zur Bestimmung des ח, indem die Hebräer, wofern ח gleicher Natur gewesen wäre, an dessen Stelle ה hätte setzen müssen. Die LXX geben ח durch χ wieder, bisweilen durch (ʽ) und übergehen es nicht selten ganz. In den beiden letzten Fällen hatte ח nach eben den Gesetzen, nach welchen bei andern Völkern ch in h übergeht und h verstummt, den Laut h angenommen, oder seine ursprüngliche Bedeutung ganz verloren. Daher warnt der Talmud vor Verwechselung mit ה, daher erklärt sich die Vertauschung des ח mit ה und א. Hieronymus nennt ח eine doppelte Adspiration; die Armenier sprechen es wie ch in dem Worte Acht *). Das Griechische H (h) entsprang zwar aus ח; die Lateiner geben es durch h wieder: allein diese Gründe haben aus den eben angeführten Ursachen keine verneinende Beweiskraft. Dem ע entsprechen ع und غ, die in der vulgären Aussprache nicht unterschieden gh lauten **). Sofern ع aber wie h, oder gar nicht ausgesprochen wird, ist es zur Bestimmung des ע untauglich, indem es daselbst, was um so leichter bei verschieden bedeutenden Worten eintreten konnte, seine Kraft vermindert hat. Hätte ע außer dem genannten Laute auch den eines h gehabt, so mußten die Hebräer in diesen Worten ח schreiben. Die Vertauschung

---

*) Z. B. *chol* = חול, chmur = חמר.

**) S. Gesenius Versuch über die Maltes. Spr. S. 53 ff. Handwörterb. S. 811 ff.

des ע mit ג und ק zeugt von dessen Ursprunge, indem ch aus k vor den hintern Vocalen entspringt, wofern die hintere Mundhöhle nicht vollkommen verschlossen wird. Die Griechen geben es durch γ wieder, welches schon damals zwischen Vocalen vor a, o, u den jetzt üblichen Laut des gh oder g in mager angenommen hatte *). In den Fällen aber, wo die LXX. für ע (ʿ), oder bloße Vocale schrieben, war es allgemeinen Sprachgesetzen gemäß, in den Laut h übergegangen und hatte endlich seinen Consonantenwerth verloren. Daher ist es nun zu erklären, daß nach dem Talmud ganze Familien ע von א und ה (h) nicht unterscheiden konnten, daß einige Jahrhunderte nach den LXX. Hieronymus keinen Mitlauter ע kennt **), daß ע bei den Aethiopern ein Vocal ist, und in dem Aramäischen Dialecte zu quiesciren scheint, daß es von den Armeniern gar nicht, selten durch h bezeichnet wird, daß es in den Dialecten mit א wechselt, oder herausfällt, daß es von den Lateinern bald h, oft gar nicht ausgedrückt wird, daß sich endlich in den Handschriften nicht selten dafür א findet. So wenig die Tiberienser bei der Veränderlichkeit der Aussprache nach der Fixirung der Orthographie denselben Buchstaben überall einen gleichen Ton zuschreiben durften, so haben sie doch den ursprünglichen Laut von ח

---

*) S. Joh. Ad. Erd. Schmidt neugriech. Grammatik. Leipz. 1808. S. 2.

**) Sciendum, sagt Hieronymus bei dem Worte Gomorra, quod literam *g* in Hebraico non habet, sed scribitur per vocalem Ain.

und ע, was bisher unerkannt blieb, höchst ingeniös uns aufbewahrt. Zuvor eine Bemerkung. Die Buchstaben ch oder gh haben einen ganz andern Laut, je nachdem sie mit andern Vocalen verbunden werden. Sie machen zwei vollkommen verschiedene Grundlaute der menschlichen Sprache aus, welche leider in dem Abendlande zwei verschiedene Buchstaben nicht erlangt haben. Ganz anders lautet g in wagen, als g in wiegen. Ersteres g entspringt am Gaumensegel und hat das Eigenthümliche, daß es ohne Einschaltung eines hintern Vocals nicht mit ä, e, i, ö, ü verbunden werden kann; letzteres gehört dem vordern Gaumen unweit der obern Zahnreihe an. Will man daher ch in ach oder g in klagen z. B. mit i verbinden, so entstehn die Laute iach, liagen. Dies ist es nun, was die Punctatoren durch das Patach furtivum, dessen Erscheinung man nicht zu erklären wußte, bezeichnet haben. Aus diesem entstand ein furtives e, nachdem ח und ע den ursprünglichen Werth verloren hatten. Aber ח und ע finden sich auch nach ו und ו? — Es hatten also diese Buchstaben den Laut, welcher entsteht, wenn man ch in ach mit vollkommen geöffnetem Munde ausspricht, von dem sich ע nur durch größere Gelindigkeit unterschied. Mag also ע und ח noch etwas härter, als jenes ch gelautet haben, mag es nur in den morgenländischen Sprachen gewöhnlich gewesen seyn; man wird wenig oder gar nicht irren, wenn man ח wie ch, in dem Worte suchen, und ע wie g in dem Worte lugen mit erweiterter Mundhöhle ausspricht.

Daß in פ die beiden Grundlaute p und f verbunden waren, läßt sich nicht bezweifeln, da beide im ersten Grade der Verwandtschaft mit einander stehen, und die Hebräer außerdem eines ganzen Sprachelements (f), das in keiner Sprache fehlt, ermangelt haben würden. Auch beweisen dies die aus פ entstandenen Π und ΠH, p und ph, ف, so wie viele fremde in die Hebräische Sprache aufgenommene Worte, oder Hebräische Worte bei andern *), die Verwechselungen mit ב, מ, ו und die LXX., welche noch π und φ dafür schreiben, während zu Hieronymus Zeit פ nur f lautete.

Nach R. Jonas war ר ein besonderer Laut, wahrscheinlich das durch den Gaumen hervorgebrachte r **). Allein daß dies zum wenigsten nicht allgemein der Fall war, beweisen die häufigen Verwechselungen von ר und ל (welches der nächst verwandte Laut von unserm r ist), und נ, so wie die Versetzungen von ר mit den Zischlauten, die nicht dem Gaumen, sondern wie r der Zungenspitze angehören.

ש kann zwar die Nüancen von sch, nicht aber die beiden Grundlaute s und sch zugleich bezeichnet haben, daher שׂ entweder das aus sch später entsprungene s ist, oder, was weniger annehmbar scheint, eine Nüance von שׁ bedeutet. Wäre שׂ auch zur Bezeichnung des s oder ç, oder ss bestimmt gewesen; so hätte nicht nur ס, son-

---

*) Z. B. das Armen. kupr = כפר prak = פרק d. m. d. Coptische אפה = οἰφι. צפנת פענח = zωf ʼντεπὶνεh (Name des Pharao).

**) R. Jon. v. Cordub. sagt: ר peculiaris pronunciationis est, cuius *Tiberienses* guari fuerunt.

dern auch ש seine Bestimmung verfehlt, indem zwei verschiedene Elemente der Sprache, die durch genaue Grenzen von einander getrennt sind, vermengt worden wären. Die Alphabetischen Verse des A. T. kennen den Unterschied von שׁ und שׂ nicht. Eine Nüance des sch kann aber שׂ darum nicht wohl gewesen seyn, weil dasselbe in den Dialecten nicht der Fall ist, und wirkliche frühzeitige Verwechselungen von ס und שׂ vorkommen. Der Uebergang von sch in s dagegen ist uralt und findet in allen Sprachen statt. Daher die Entstehung des س und ش, daher, daß das aus ש entsprungene Σ (σαν) später mit σιγμα zusammenfiel *). Daß dieses wirklich bei ש der Fall war, beweist zuerst der Gebrauch des ܣ = ס u. س = ס, auch ش für ש in gemeinschaftlichen Worten. Hierher gehört Judic. 12, 6. Die falsche Aussprache des ש wie ס wird schon von den Masorethen angeführt, und die Juden sprechen ש jetzt wie s aus. Ferner sind nicht wenige Worte, wo der sch-Laut an der Stelle des שׂ sich findet **). In diesen Fällen ist nicht s in sch übergegangen, sondern hat sich der ursprüngliche Laut des שׂ = sch erhalten. Gewiß ist es daher richtiger ש wie sch zu betonen, als der 2000 Jahre später gewöhnlichen Aussprache zu folgen, welche sich an die Syrische absichtlich anzuschließen scheint.

---

*) Höchst wahrscheinlich lautete Σ ursprünglich, wie es später noch in einigen Worten bemerkt wird, durchaus wie sch. S. m. B. de pron. lit. Graec. S. 348.

**) S. Gesenius Hebr. Handw. unter dies. W. Demnach wäre die in frühern Lexicis beobachtete Vermischung von שׂ und שׁ wieder herzustellen.

Daß man mit ד und ת die beiden Grundlaute t und s verbunden habe, läßt sich aus dem Grunde nicht annehmen, weil dadurch die Grenzen zweier Consonanten überschritten worden wären. Denn ذ und ث, so wie das th der Britten, sind nichts, als Nüancen des s, welches aus t und d entspringt. Hätten daher ד und ת zugleich einen Laut gehabt, der dem s angehört und von t und d durch genaue Grenzlinien geschieden ist; so hätte dafür ס geschrieben werden müssen. Uebrigens war ד zur Zeit des Cadmus ein bloßes Δ und ת ein bloßes T. Die Armenier hörten bei ד nur d, bei ת nur t, und t mit dem Hauche h, nicht aber dem ذ und ث ähnliche Laute, für welche sie besondere Zeichen hatten *). So wie aber s und seine Umlaute aus t und d in unzähligen Worten entstanden, so wie das th der Engländer aus dem t-Laute, das heutige δ und θ, das jetzige ת (= s) der Juden aus ת hervorging; so bildete sich auch ث und ذ aus ت = ת und د = ד. Eine andere Frage ist es, ob ת und ד in besondern Stellungen, namentlich zwischen Vocalen, wo die Orthographie nicht geändert werden konnte, im Munde der Hebräer ursprünglich in den s-Laut übergingen, deren Beantwortung eine genauere Untersuchung vorausgehen muß.

So geringfügig es scheinen mag, die ursprünglichen Laute der Hebräischen Buchstaben zu kennen, so sind doch dergleichen Untersuchungen nicht ohne Werth. Jedem Freunde der Orientalischen Literatur muß daran gelegen seyn, einer möglichst richtigen, angemessenen und wohl-

---

*) Z. B. Zeth = זית. aden = עדן arrawot = ערבות.

klingenden Aussprache der gebrauchten Schriftzeichen zu folgen. Unzählige Fehler in den Handschriften und den gedruckten Texten lassen sich nur dann mit Sicherheit verbessern, wenn die ursprüngliche und successive Bedeutung der Buchstaben bestimmt ist. Das Verhältniß der Semitischen Dialecte zu einander, so wie ihre Entstehung gründet sich großentheils auf die erste Bedeutung der gemeinschaftlichen Buchstaben. Viele Erscheinungen in der Hebräischen Sprache lassen sich blos aus dem ursprünglichen Werthe der Schriftzeichen erklären. Werden א י ו als Vocale anerkannt, so läßt sich daraus das gesammte Punctationssystem ableiten, und es werden dem Hebräischen Dialecte die Diphthongen wiedergegeben, deren er außerdem zu ermangeln scheinen könnte. Spricht man ז, ח, ע, ש, d. ü. ihrer frühern Bestimmung gemäß aus, so verschwinden eine Menge von Unbequemlichkeiten, läßt sich die Identität ähnlicher Worte in den Semitischen Dialecten sicherer nachweisen, trennen sich von selbst eine große Anzahl gleichlautender und doch vollkommen verschiedener Wörter, wodurch die Studien auf dem Gebiete des Morgenlandes nicht wenig erleichtert werden können.

Nach diesen Bemerkungen eile ich, der nähern Bestimmung dieser Blätter gemäß, von der Hebräischen Gesellschaft Nachricht zu geben, welche bisher unter meiner Leitung bestanden hat. Literarische Vereine haben den unverkennbaren Werth, daß sie die Liebe zur Wissenschaft nähren und die eigene Thätigkeit mehr in Anspruch nehmen. Daher kann einer oft eintretenden Gleichgültig-

keit gegen die Hebräische Sprache nicht besser vorgebeugt, das Rückschreiten in der a. t. Wissenschaftskunde nicht sicherer verhindert und die in diesem Fache erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten nicht gewisser erweitert und ausgebildet werden, als durch die Theilnahme an fortgehenden gemeinschaftlichen Uebungen in allen Theilen der a. t. Philologie. Dies die Gründe, die mich bewogen, einem exegetischen Vereine dieser Art auf hiesiger Universität vorzustehen, dies die Absichten, welche durch die gemeinschaftlichen Arbeiten erreicht werden sollen.

Die jetzigen Mitglieder der Hebräischen Gesellschaft sind:

Herr Friedr. Wilh. Thieme, aus Lichtenberg bei bei Freyberg.
— Carl Gottl. Schroth, aus Stolpen.
— Jul. Heinr. Petermann, aus Glauchau.
— Joh. Gottfried Wild, aus Zwoschwitz im Voigtlande.
— Ferd. Seyffarth, aus Krögis bei Meißen.
— Carl Gotth. Schulze, aus Freyberg.
— Mor. Aug. Dietterich, aus Merseburg.
— Ernst Wilh. Ringler, aus Freyberg.
— Wilh. Jul. Vetter, aus Leipzig, Collab. bei hiesiger Thomasschule.

Je öfter ich Gelegenheit hatte, von dem wissenschaftlichen Streben und den gereiftern Kenntnissen der verehrten Mitglieder der Gesellschaft mich zu überzeugen, desto mehr hielt ich es für meine Pflicht, eine öffentliche Anzeige ihrer Namen nicht länger zu unterdrücken.

